

Befreites Christsein – ein Plädoyer für die Freiheit der Kinder Gottes

Überblick:

- Wir sind keine unfreien Sklaven
- Wir sind freie Kinder Gottes
- Freie Kinder können auf die Hilfe der Eltern zählen
- Freie Kinder dürfen Fehler machen
- Die Freiheit ist da – geh hinein und behaupte sie

Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!¹

Also bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott.²

...wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.³

In diesen drei Schlüsselstellen zum Verständnis christlicher Freiheit formuliert Paulus mit grosser Eindringlichkeit einen scharfen Gegensatz: Freiheit gegen Sklaverei. Diese Freiheit, zu der Christus uns freigemacht hat, ist die Freiheit der Kinderschaft Gottes. Sie ist etwas ganz anderes als das Joch der Sklaverei.

Wir sind keine unfreien Sklaven

Im befreiten Christsein fühlen wir uns nicht gezwungen, etwas für irgendeinen Herrn- Sklavhalter tun zu müssen, weil wir sonst bestraft oder gepeitscht werden – jetzt oder später.

Im befreiten Christsein bauen wir nicht ohne jeden Lohn irgendjemandes Palast wie die Israeliten in Ägypten – auch dann nicht, wenn es sich vielleicht um einen *christlichen* Palast handelt, der den Ruhm eines christlichen Leiters oder einer christlichen Institution begründen soll.

Wir tragen auch kein schweres, quälendes Joch mit der ständigen Hoffnung, davon befreit zu werden. Wir laufen nicht mit dem ständigen Gefühl herum, wie mühsam es doch ist, Christ zu sein.

Wir sind keine leibeigenen Knechte, mit einem Minimum eigener Entscheidungsfreiheit, reine Befehlsempfänger, Menschenware, Arbeitskräfte, die ausgebeutet werden, um Menschen, Gemeinden, Gott oder einer Missionsgesellschaft Profit zu schaffen.

Ein Sklave erhält das Lebensnotwendige (und dies oft knapp), wenn er gut funktioniert. Er wird bewertet nach Leistung, Durchhaltevermögen, Disziplin und Grad des unbedingten Gehorsams. Dann besteht sogar die Chance, dass er im Sklavenhaus Karriere machen kann – aber er bleibt ein Sklave. Sein Joch wird einfach vergoldet oder veredelt oder vergeistlicht, mit Anerkennung und Bewunderung eingeschmiert – aber es bleibt das Joch der Sklaverei.

Für einen Christen kann das zum Beispiel heissen: Gott ist mit mir zufrieden, in letzter Zeit habe ich mich bemüht, ein fleissiger Knecht zu sein – aber nur so ganz knapp, es reicht gerade, um in seinem Haus geduldet zu werden, aber Vorsicht, dass ich mir seine Liebe nicht verscherze.

Wir sind freie Kinder Gottes

Es ist alles ganz anders. Christliche Freiheit bedeutet: Statt Sklaven sind wir Kinder. Und zwar Kinder eines Herrn, der DIE LIEBE⁴ ist.

„Der Geist, den Gott euch gegeben hat, ist ja nicht ein Sklavengeist, sodass ihr wie früher in Angst leben müsstet. Es ist der Geist, den ihr als seine Söhne und Töchter habt. Von diesem Geist erfüllt rufen wir zu Gott: »Abba! Vater!« So macht sein Geist uns im Innersten gewiss, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn wir aber Kinder sind, dann sind wir auch Erben, und das heisst: wir bekommen teil am unvergänglichen Leben des Vaters, genauso wie Christus und zusammen mit ihm.⁵

Kinder liebender Eltern und unendlich viel mehr noch die Kinder des Vaters im Himmel sind zunächst einmal *vor* jeder Leistung und Arbeit geliebt und wertgeschätzt – und zwar einfach, weil sie da sind. Das genügt. Das gibt Freiheit! Freiheit zum Sein, zum Spielen, zum Probieren, zum Wachsen, zum Fehlermachen, zum Lernen. Die wahre Freiheit beginnt mit der inneren Gewissheit, von Gott geliebt zu sein – einfach so. Diese

¹ Gal 5,1 Elberfelder

² Gal 4,7

³ 2Kor 3,17

⁴ 1. Joh 4,8

⁵ Rö 8,15-17, Gute Nachricht

Liebe Gottes zu seinen Kindern ist mehr als nur ein Dulden, ein „gnädiges Annehmen“, ein „okay, dann halt...“ Diese Liebe sagt: „Es ist so gut, dass du da bist. Ich mag dich. Ich will dich. Ich schätze dich. Du bist mein Erbe.“

Erst später fügt die väterliche Liebe hinzu: „Ich würde es sehr schätzen, wenn du mitmachen würdest in meinem Betrieb und wir gemeinsam etwas erwirtschaften. Das kommt mir und dir als meinem Teilhaber und Erben zugute. Ich arbeite nun mal gerne mit dir zusammen.“

Als Kinder eines reichen, vor Zuneigung überströmenden Vaters wissen wir, dass sich unser Einsatz mehr als lohnt. Wir haben sein Lächeln vor Augen, sein versprochenes Erbe, seine beruhigende Kompetenz als göttlicher Eigentümer und CEO (Leitender Direktor) des Betriebs mit eigenen, unausschöpflichen finanziellen Ressourcen im Hintergrund. Konkurs nicht möglich...

Das gibt Freiheit! Freiheit zum fröhlichen Arbeiten, das uns auch mal ganz fordern darf. Freiheit aber auch zum Pause machen und zum Feste feiern. Der ältere Sohn sagte vorwurfsvoll: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir ... und mir hast du niemals ein Böckchen gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.“ Der Vater antwortete: „Aber mein Sohn, du bist doch immer bei mir und was mir gehört, gehört auch dir! Warum bist du denn nicht hingegangen um dir zu holen, was du brauchst? *Die Freiheit hattest du doch!* Schon lange habe ich gedacht: Warum feiert mein Sohn kein Fest? Er benimmt sich wie ein Sklave.“⁶

Der Verfasser dieses Artikels war selber so ein unfreier Sohn. Nach einem mühsamen, aber fruchtbaren Befreiungsprozess durch eine zunehmende Gewissheit des *vorbehaltlosen* Wohlgefallens Gottes an mir fühle ich mich viel freier als früher. Frei, auch mal 16 Stunden zu arbeiten. Frei, auch mal drei Stunden zu arbeiten oder gar nicht. Frei, Pausen zu machen, längere und kürzere. Frei, Arbeit *und* Urlaub zu schätzen. Frei, zu sagen: „Schluss für heute.“ Frei, zu sagen: „Das mache ich nicht, das will ich nicht.“

Freie Kinder können auf die Hilfe der Eltern zählen

Ein Sklave muss allein mit seiner Arbeit fertig werden. Und oft ist es wie in dem Märchen, in dem die böse Hexe sagt: Schöpf den See mit diesem löchrigen Löffel aus. Oft muss er mehr ma-

chen, als er eigentlich kann – und kann es dann eben nicht und wird gestraft. Luther hatte sich genauso gefühlt, bevor er die Rechtfertigung aus dem Glauben verstand.

Das Kind Gottes erhält den Geist der Sohnschaft und wo dieser Geist ist, da ist Freiheit! Dieser Geist schreibt ihm die Anweisungen des Vaters ins innerste Herz und macht sie zum Teil seines eigenen Wesens und Wollens. Er gibt ihm Kraft, diesen Anweisungen zu folgen. So ist ein *freiwilliger, fröhlicher, dankbarer Gehorsam* möglich. Anders gesagt: Der geliebte Vater arbeitet durch seinen Geist Seite an Seite mit uns.

Freie Kinder dürfen Fehler machen

Es gibt noch einen weiteren wesentlichen Unterschied zwischen dem Sklaven eines eigennütigen Herrschers und einem Kind des Vaters im Himmel. Es betrifft den Umgang mit Fehlern und Schuld. Ein Sklave wird für Fehler und Schuld bestraft und muss sie wiedergutmachen. Er kann sich Versagen nicht leisten. Er ist gezwungen, es entweder zu vertuschen oder zu kompensieren oder irgendwie zu vermeiden. Das gibt Druck, das macht gefangen, das vermindert Spontaneität und Lebensfreude, das Leben wird eng. Man bewegt sich vorsichtig auf engem Raum.

Kinder Gottes dagegen müssen keine Angst haben. Gott beurteilt uns nicht nach unseren Fehlern, sondern nach unseren Motiven. Er trägt mit uns die Folgen unserer Fehler und hilft uns, sie wieder auszubügeln. Unsere Fehler vermindern seine Zuneigung und Zuwendung nicht im geringsten. Selbst wenn wir (bewusste) Schuld auf uns geladen haben, wenn wir ihm also den Rücken zudrehen und seine Anweisungen willentlich überhören, ist das keine unbedingt zu vermeidende Katastrophe. Natürlich betrüben wir Ihn. Die Beziehung zu ihm ist gestört. Aber wir bleiben Kinder im Haus. Gott ergreift manchmal schmerzhaft Massnahmen, entzieht uns aber nie seine Liebe und wirft uns niemals hinaus. Weil Er sich durch den Tod seines Sohnes Jesus umfassend und grundsätzlich mit uns versöhnt hat, wird Er uns *immer* und gerne vergeben, wenn wir unser Fehlverhalten ehrlich zugeben und Ihn um Vergebung bitten. *Dann ist alles wieder gut.*

Fehler machen zu dürfen, Schuld loswerden können – das macht frei. Das macht entspannt und ermutigt uns zum freien, mündigen Handeln. Nach einem eventuellen „Konkurs“, sind wir, anders als so mancher Schweizer Unternehmer, nicht für den Rest des Lebens abgestempelt. Wir können neu anfangen. Wir haben Platz im Leben und können uns nach Herzenslust bewegen.

⁶ Vgl. Lukas 15,29-31, Auslegende Erweiterung des Textes von mir.

Ich will frohlocken und mich freuen über deine Gnade, dass du ...mich nicht überliefert hast in die Hand des Feindes, sondern meine Füße auf weiten Raum gestellt hast.⁷

Freiheit – das ist der weite Raum der Gnade und der Liebe Gottes. Wo ich auch hingehe oder hin-stolpere ist sie schon da.

Für *diese* Freiheit hat Christus uns freigemacht! Damit wir in dieser Freiheit leben können, hat er grauenhaft gelitten und sich von Menschen gefangen nehmen lassen. Er ist für uns ein Gefangener geworden – damit wir frei sein können.

Die Freiheit ist da – geh hinein und behaupte sie

Für diese Freiheit *hat Christus uns freigemacht*. Was heisst das anderes, als das wir, die wir mit Christus verbunden sind, tatsächlich schon freigemacht worden sind? Es heisst ja nicht: ...*wird* Christus uns freimachen. Sondern „*hat* Christus uns freigemacht.“ Sie liegt also bereit. Sie ist gleichsam wie ein weiter Raum gerade vor uns, vorbereitet, teuer erworben durch das Blut Christi.

Die Formulierung „Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht“ ist weise und aufschlussreich. Wir sind freigemacht worden, *damit* wir nun lernen, in der geschenkten Freiheit zu leben; oder anders: *damit* wir in diese Freiheit hineingehen und sie erobern, bzw. sie behaupten und uns nicht daraus entfernen lassen.

In einem Film, der die Zeit der Abschaffung der Sklaverei in Amerika thematisiert, spielt sich eine eindruckliche Szene ab. Der misshandelte und unterdrückte schwarze Sklave eines Farmers verlässt seinen Meister nach der öffentlichen Ausrufung des gesetzlichen Sklavereiverbots. Endlich frei! Er will sich als angestellter Lohnarbeiter bei einem anderen, gütigen Farmer verdingen. Nach einigen Tagen begegnet ihm der alte Meister. Sie stehen sich gegenüber. Der befreite Schwarze und der alte Meister. Dieser steht ruhig und gelassen da, mit einer Peitsche in der Hand, die er in seiner Hand auf und ab wippen lässt. Der Schwarze zittert vor Angst. Die alten Gefühle steigen hoch, diese völlige Abhängigkeit, dieses langjährige Beherrschtsein. Er geht mit, er folgt dem alten Meister – vor lauter Gewohnheit. Obwohl er frei ist.

Wie oft verhalten wir uns ähnlich! Wir müssen uns häufig an die Freiheit gewöhnen, lernen, an die neue Freiheit zu glauben, lernen, die alten

Gewohnheiten des automatischen Gehorsams abzulegen. Das dauert manchmal Jahre. Es ist wichtig, dass wir die *Gewöhnung* an sündhaftes Verhalten von der *Bindung* an die Sünde unterscheiden. Die Bindung an die Sünde ist gelöst; aber wir sind noch nicht *entwöhnt*. Die Gefängnismauern liegen hinter uns, aber wir müssen lernen, in der Freiheit zu leben. Und wie damals der Pharao schickt auch unser alter Meister seine Truppen hinter uns her, um uns zurückzuholen. Hier gilt es, sich zu wehren:

„*Lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten.*“ Und wenn wir es doch wieder auf uns genommen haben? Dann gilt: „Schüttle den Staub von dir ab! Steh auf, setz dich hin, Jerusalem! Mach dich los von den Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“⁸

Dieser Befehl macht nur Sinn, wenn die Ketten, die noch oder wieder um den Hals hängen, bereits aufgeschlossen sind. Also weg damit. Weg mit jedem religiösen Joch: „Es reicht nicht, du musst noch frömmen sein.“ Weg mit jedem Joch der Manipulation: „Du bist kein guter Christ, wenn du jetzt nicht ...“ Weg mit jedem Joch falscher, perfektionistischer Ideale: „Du musst über dem Durchschnitt sein, du musst super sein, du musst sein wie...“ Weg mit dem Joch menschlicher Traditionen und ungeschriebener Gesetze: „Ein Christ macht jeden Morgen eine Stunde stille Zeit.“

Das gilt auch für Missionsgesellschaften. Unausgesprochene Erwartungen und Ideale können sich mit der Zeit entwickeln, die zu einem Joch für die Missionare werden. Doch für die Freiheit hat Christus uns freigemacht, die Freiheit der freien Kinder Gottes.

⁷ Ps 31,8-9

⁸ Jes 52,1-2